René BORNERT, *Les monastères d'Alsace, T. V: Monastères de cisterciens et de cisterciennes. Des origines à la Révolution française*, Strasbourg 2011, Éd. du Signe, 645 S., Abb., Karten, Tab., ISBN 978-2-7468-2475-1, EUR 49. – T. VI: *Ordres monastiques et congrégations bénédictines du XII^e au XX^e siècle*, Strasbourg 2011, Éd. du Signe, 804 S., Abb., Karten, Tab., ISBN 978-2-7468-2476-8, EUR 49. – Bd. 5 des Handbuchs behandelt neun Zisterzienser- und Zisterzienserinnenklöster, von denen vier (Lützel, Neuenburg, Pairis, Baumgarten) noch in den 1120/1130er Jahren gegründet wurden. Die älteste und bedeutendste Abtei Lützel (Lucelle) (Diözese Basel) gehörte über Bellevaux zur Filiation von Morimond und diente während ihrer gesamten Geschichte als Mittlerin zwischen dem französisch- und dem deutschsprachigen Ordenszweig. Wegen des großen Zulaufs war Lützel schon bald in der Lage, selbst Mönche zu neuen Gründungen zu entsenden. Neben Neuenburg (Diözese Straßburg) und dem Vogesenkloster Pairis (Diözese Basel), das durch die von Gunter von Pairis beschriebene Teilnahme seines Abts am vierten Kreuzzug bekannt ist, zählten dazu auch Klöster im süddeutschen Raum: Kaisheim, Salem und Frienisberg. Noch in die 20er Jahre des 12. Jh. reichen auch die Anfänge von Baumgarten (Diözese Straßburg), einer Gründung des von Heinrich IV. abgesetzten Bischofs Kuno, die Mitte des 12. Jh. dem Zisterzienserorden inkorporiert wurde. Im Unterschied zu dem früh verarmten Baumgarten erlebten Lützel und seine elsässischen Töchter in nachtridentinischer Zeit als Zentren theologischer und historischer Studien eine zweite Blüte, für die Bernardin Buchinger († 1673), Abt von Lützel, Pairis und Maulbronn, stehen kann, der als Autor eines Kochbuchs ebenso berühmt-berüchtigt ist wie als Urheber von Urkunden- und Geschichtsfälschungen. Von den Frauenklöstern war nur das der staufischen Dynastie verbundene Königsbruck (Diözese Straßburg) von Bedeutung, das in den 30er Jahren des 12. Jh. dem Zisterzienserorden angegliedert und seither von Lützel betreut wurde. – Im abschließenden Bd. 6 betreffen nur die Wilhelmiten und die Kartäuser das MA, wobei beider Niederlassungen ihre Glanzzeit erst in vorreformatorischer Zeit erlebten: Der toskanische Eremitenorden der Wilhelmiten konnte in Marienthal bei Hagenau (Diözese Straßburg) Fuß fassen, wo Albert von Hagenau, Sproß eines staufischen Ministerialengeschlechts, um die Mitte des 13. Jh. eine Einsiedelei begründet hatte. Von den drei Marienthaler Prioraten unterhielt das in Straßburg Beziehungen zu Humanisten (Jakob Wimpfeling). Die Verbindung zunächst mit der rheinischen Mystik, dann mit dem Humanismus bescherte auch der 1333 wohl auf bischöfliche Initiative gegründeten Straßburger Kartause ihre große Zeit. Ludolf von Sachsen († 1378) verfaßte hier einen Teil seiner Werke. In der Reformation nach Molsheim verlegt, überdauerte die Kartause noch bis zur Französischen Revolution. Die Personen-, Orts- und Besitzregister des Bandes sind Gesamtregister, die alle sieben Teilbände erschließen.

Beate Schilling

Didier F. ISEL, Hat das Bistum Neuburg schon vor der Reorganisation der bayerischen Kirche durch Bonifatius im Jahr 739 bestanden?, *StMGBO* 123 (2012) S. 115–140, zeigt, daß man die Frage auf Grund der Quellenlage nicht